Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich Grundpreis Mk. 1.—, Teuerungszahl 800 000 000, Einzelnummer Mk. 4000000. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile: Grundpreis 15 ₰, Teuerungszahl 800 000 000 / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 58099 Postscheck-Konto: München 8987.

Ausgabe A | Nr. 41 / 12. Oktober 1923 | 10. Jahrgang

1923	Wochenkalender		5684
	Oktober	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	14	4	
Montag	15	5	
Dienstag	16	6	
Mittwoch	17	7	
Donnerstag	18	8	
Freitag	19	9	
Samstag	20	10	לך לך

Das Jüdische Echo

Nummer 41 12. Oktober 1923 10. Jahrgang

Fortschritt und Triumph des Zionismus

Von George G. Seymour (New York)

Der „New Palestine“ veröffentlicht drei Artikel, die der bekannte Journalist George G. Seymour in der „New York Evening Post“, die ihn als Sonderkorrespondent nach Palästina entsandt hatte, erscheinen ließ. Diese Artikel geben, ebenso wie die Rede, die Mr. Seymour auf der Konvention zu Baltimore gehalten hat und von der wir seinerzeit berichtet haben, den besten Beweis dafür, wie sehr das Aufbauwerk in Palästina auf vorurteilslose nichtjüdische — Seymour ist Nichtjude — Beobachter wirkt. Für seine Rede in Baltimore wurde Mr. Seymour ganz besonders von Nathan Straus bedankt, der sie als geeignet erklärte, diejenigen, die noch immer an der Rechtlichkeit unserer Sache zweifeln, zu bekehren. Wir veröffentlichen nachstehend den ersten Artikel Seymours, den dieser am 5. März aus Jerusalem abgesandt hat, während die beiden anderen Artikel, die von Tel Awiw und den Siedlungen im Emek handeln, nächste Woche folgen sollen.

Ich kam nach Palästina mit dem Gedanken, daß der Traum von der Schaffung einer jüdischen Heimstätte dem Untergang geweiht wäre, und ich mußte gewahr werden, nicht nur, daß er auf dem Wege zur Wirklichkeit ist, sondern daß er sogar ganz verwirklicht wird. Eine Reise durch die 55 Kolonien in Judäa, Samaria, Unter- und Ober-Galiläa hat mich davon überzeugt, daß sich hier eine jüdische Nation sicher, wenn auch langsam aufrichtet, und zwar auf einem festen Untergrund aufrichtet.

Nahe Tiberias gehen prachtvoll angelegte Straßen durch und über wunderschön geformte Hügel hin. Da sah ich auch ihre Erbauer, und zu meinem Erstaunen fand ich auch viele Frauen darunter. Den Männern gleich schleppten sie Lasten, hoben und trugen Steine mit den Händen und waren stundenlang mit Steineklopfen beschäftigt. Und diese mühselige, mit gekrümmtem Rücken zu leistende Arbeit verrichteten sie anscheinend mit weniger Anstrengung und Anzeichen der Ermüdung als die Männer. Die meisten arbeiteten schon drei oder noch mehr Jahre. Ich war ziemlich überrascht, als ich eine der Frauen, die mit ganz besonderer Freude ihre Arbeit tat, englisch sprechen hörte. Sie war russische Jüdin, graduierte Studentin; sie hatte einen Khaki-Rock an mit einem Kapuzenmantel darüber und war fast athletisch gebaut und von kerniger Gesundheit; ihr Gesicht war tief bronzen von der Sonnenglut, und sie hatte sanfte blaue Augen darin, die bei jedem Hammerschlag, den sie gegen die zu zerbröckelnden Steine ausführte, lachten. „In Palästina sind wir den Männern gleich“, sagte sie, „wir arbeiten alle für das gleiche Ziel: eine Nation zu schaffen. Wir haben alle die gleichen Rechte und Pflichten. Daß wir die Verwirklichung unserer nationalen Bestrebungen nicht mehr erleben, dessen sind wir ja sicher, aber wir wissen, daß einst kommende Generationen sie erleben werden. Bezahlung? Sie ist gering, ja, aber sie reicht aus für Nahrung und Kleidung. Wir sind glücklich, im Freien und für Gesundheit und für einen künftigen nationalen Geist leben zu können. Ist das nicht viel wert?“ Der große Stahlhammer schlug krachend auf den riesigen Stein, der in tausend Stücke zerfiel.

Eine der ersten jüdischen Siedlungen, die ich besuchte, war Tel Awiw bei Jaffa, eine Sandwüste vor fast 15 Jahren, wo nichts gedieh, nicht ein Grashalm. Heute ist es eine der lieblichsten Städte in Asien. Überall sind wohlgebaute Häuser, von Gärten umgeben, schöne Straßen und Boulevards und moderne Schulen. Obgleich die bevölkertste der zionistischen Siedlungen, ist nicht ein einziger Fall von Trunksucht oder einem anderen Laster oder Verbrechen seit ihrer Gründung zu verzeichnen.

Es war dies das erste konkrete Beispiel der Leistungen der 30 000 jüdischen Pioniere. Ein großer Prozentsatz davon sind Doktoren, Rechtsanwälte, Architekten, Ingenieure, Universitätsprofessoren und -studenten, die alle ihre Karriere aufgegeben haben, um sich der härtesten Handwerksarbeit zuzuwenden und ihr Leben ihrem Ideal zu widmen; sie unterwarfen sich der strengsten Disziplin, nahmen jegliches Elend und jegliche Selbstaufopferung auf sich. Es sind dies gebildete Männer und Frauen, die nicht nur mit Straßen- und Brückenbau oder anderen öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden, sondern sich auch lange Stunden des Tages als Zimmerleute, Dachdecker, Maurer, Pflasterer u. dgl. quälen, oder auch draußen auf dem Felde mit Steineschleppen, Landkultivieren, Terrassieren von Hügeln, mit Hütten-Zelte- und Barackenbau oder mit Aufforstungsarbeiten.

Eine Million Bäume sind von den Chaluzim gepflanzt worden und mehrere Millionen Schößlinge bereitgestellt, um Meilen dürftigen Wüstenlandes zu bedecken. Sie haben in Palästina 150 Erziehungsinstitute erbaut, darunter Kindergärten, Internate, Elementar- und höhere Schulen, Lehrerseminare, Lehrlingsinstitute, technische Schulen und Lehranstalten. Gegenwärtig sind sie mit der Errichtung einer Universität beschäftigt, an deren Spitze Prof. Einstein stehen soll.

Als ich Hulda, Petach-Tikwah, Nachlat-Jehuda und andere Ortschaften in Judäa besuchte, wo die jüdischen Kolonisten aus dem Boden wundervolle Resultate erzielen, beobachtete ich eine Anzahl Frauen, die an einem Brückenbau und einem Steinhaus für eine siebenköpfige Familie arbeiteten.

Dann kam ich in das Dorf Dagania, das mit seinen neuen und frischen grauen Steinhäusern den See von Galiläa überschaut. In diesem Dorf bringt jede Mutter ihr Kind, sobald es 3 Monate alt geworden ist, in die Tageskindergärten, um in ihrer Arbeit wieder fortfahren zu können. Sie verrichtet dann ihre Arbeit nacheinander in allen Abteilungen der kooperativen Arbeit auf folgende Weise: einen Monat in der Bäckerei, den nächsten auf dem Felde, den nächsten im Waschhaus, den nächsten im Gewächshaus, in der Molkerei oder in der Küche. So hat sie angenehme Abwechslung in sämtlichen Arbeiten und erhält zugleich eine gute Ausbildung auf allen Gebieten ihrer Tätigkeit. Da das Leben in diesen Gemein-

den ganz kooperativ ist, hat die Mutter nicht die gewöhnlichen Haushaltungssorgen, sondern nimmt an allen Tätigkeitsgebieten zusammen mit den Mädchen, Knaben und Männern teil.

Die Zionisten gehen davon aus, daß der nationale Geist im Boden wurzeln muß. Das ist das richtige. Aber der Boden ist Hunderte und Tausende von Jahren praktisch gänzlich unbebaut geblieben und dadurch steinig und unfruchtbar geworden. Die Araber und Armenier und die wenigen dort lebenden Juden haben selten, wenn überhaupt je den Boden gepflügt. Mit lächerlichen kleinen Instrumenten haben sie ihn geritzt und die Steine liegen gelassen, wohin sie fielen, so daß der Samen keine Wurzel faßte und nach kurzer Zeit abstarb.

Eine Gruppe von zwanzig oder dreißig Knaben und Mädchen wird von einem Farmer geleitet, der die chemischen Werte des Bodens und dessen Produkte sowie die rechte Produktiosmethode kennt. Ein zweites ist die Herumschickung der Gruppen von einem Ort zum andern; z. B. wird eine Gruppe, die zwei bis drei Jahre in Judäa gearbeitet hat, wo der Boden besonders schlecht ist und die Ergebnisse armselig und die Arbeit sehr schwer, nach dem unteren oder oberen Galiläa gebracht, wo die Bedingungen besser sind und der Boden ganz anders.

Da gibt es in Unter-Galiläa die kleine Stadt Nahalal, die einer Gruppe von Juden gehört, deren Losung ist: „Palästina unter allen Bedingungen". Sie sagen es hebräisch und es klingt wie ein Wort, während dies die freie Übersetzung ist. Es bedeutet, daß sie einzeln herübergekommen sind, um in Palästina sich ihr dauerndes Heim aufzuschlagen, und nichts als eine Sintflut könnte sie daraus vertreiben. Sie wollen ihr Leben außerhalb aller Politik leben; sie sind Gegner des Sozialismus und sind für Heim und Nation mit Herz und Seele. Mit Hilfe des Jüdischen Nationalfonds hat jeder zehn Aeros erhalten.

Im Zentrum ist eine Schule, ein Kindergarten, ein Hospital, ein Kaufladen, wo man alles Nötige einkaufen kann und zwar gegen Scheine (Geld ist nicht gebräuchlich) und ein Haus mit den landwirtschaftlichen Maschinen, die von allen gemeinsam benützt werden. Um diesen inneren Tätigkeitskreis ist eine Straße gelegt und dahinter in einem größeren Kreis die Häuser. Hinter den Häusern liegen die Scheunen und die Ställe für das Vieh und die Pferde, dahinter wieder die Küchengärten und dahinter die Farmen. Ursprünglich mochte niemand diesen Ort und jeder Reisende passierte ihn sehr ungern, denn es gibt hier eine natürliche Quelle, die den Boden zu überschwemmen pflegte; bei heißem Wetter war der Ort mit Moskitos infiziert. Die Quelle wurde in die Häuser und Scheunen geleitet, und der Strom war so stark, daß die Pumpen unnötig wurden. Das, was einstmals ein wüstes Sumpfloch war, ist jetzt ein Gartenfleck geworden. Natürlich wird das Ganze vom Fonds finanziert, die Käufer leisten die Arbeit und bezahlen schnell ihre Schulden ab. Sie bauen ihre eigenen Straßen und wollen in kurzem ihre kleine Stadt mit einer Mauer umgeben, die noch die Häuser und Küchengärten umfassen soll, während nur das Farmland außerhalb der Mauer liegen soll.

Gegenwärtig sind gegen 200 000 Acres Land in Palästina in Bebauung. Millionen Acres von Land warten noch der Erschließung und viele schöne Plätze der Siedler. Ein neuer Ruf nach jüdischen Einwanderern ist ergangen. Ich schließe mich den Worten einer jungen Jüdin aus Österreich an, die seit viereinhalb Jahren Straßen baut: „Die Juden, die ihr Leben mit aufreibenden Geschäften verbringen, in übervölkerten Städten zur Miete wohnen und sich gegenseitig in überfüllten Städten die Ellbogen abstoßen, sie täten wahrlich gut, auf den Heimruf nach Palästina zu hören, das ihnen ungeträumten Segen und Freiheit bietet." (Ziko)

Nachrichten aus Palästina

Das Palästinamandat in voller Rechtskraft

Wie aus Genf berichtet wird, hat der Völkerbundsrat auf einer geschlossenen Sitzung, die Sonnabend, den 29. September stattfand, zur Kenntnis genommen, daß zwischen der italienischen und französischen Regierung ein Übereinkommen erzielt worden sei über gewisse das französische Mandat für Syrien betreffende Punkte. Als Folge dieses italienisch-französischen Übereinkommens tritt das syrische Mandat wie auch das britische Mandat für Palästina, das bisher nur faktisch, aber noch nicht de jure galt, sofort in Kraft. (Bekanntlich war bei der Ratifizierung des britischen Mandats über Palästina durch den Völkerbundsrat im Juli 1922 beschlossen worden, daß dieses Mandat zwar vorläufig von England ausgeübt werden, aber de jure erst dann, zugleich mit dem syrischen Mandat, in Kraft treten solle, sobald die Regierungen von Fankreich und Italien beteffs einiger unwesentlicher Punkte bezüglich des Mandats über Syrien zu einem Übereinkommen gelangt sein würden. Die Tatsache, daß das Palästinamandat wohl de facto, aber noch nicht pleno jure in Kraft getreten war, ist von der antizionistischen Agitation weidlich ausgenützt worden. (Ziko)

Teilnahme der Hedschas-Regierung am Völkerbund

Die arabische Regierung hat ihren Gesandten in Rom, den Prinzen Lotfallah, beauftragt, sie im Völkerbund zu vertreten. Der Völkerbund hat den Kommissionsbericht über die Bestätigung der Vertretung anerkannt. Der Hedschas, der auch den Versailler Vertrag mitunterzeichnet hat und eines der ersten Mitglieder des Völkerbundes war, hatte bisher als Zeichen des Protestes gegen die Anerkennung des Mandats durch den Völkerbund keine Vertretung zu den Völkerbundstagungen gesandt. Der jetzige Beschluß der Hedschasregierung dürfte daher wohl als Aufgabe ihres Widerstandes gegen das Mandatssystem in den arabischen Ländern aufgefaßt werden. (Ziko)

Der Hafenbau in Haifa

Wie der Jerusalemer J.C.B.-Vertreter von gut unterrichteter Seite erfahren haben will, wird mit dem Bau des palästinensischen Hafens in Haifa im kommenden Frühling begonnen werden. Der Hafen soll das Anlegen von Schiffen von 10 bis 12 000 Tonnen Gehalt ermöglichen. Bei den Bauarbeiten werden etwa 3000 Arbeiter Beschäftigung finden können. (Ziko)

Bessere Handelsbilanz Palästinas

Mit großer Befriedigung ist festzustellen, daß sich die Handelsbilanz Palästinas für die ersten sieben Monate des Jahres 1923 um eine halbe Million Pfund gegen die entsprechende Zeit des Jahres 1922 gebessert hat. Die Investierungen in Bodenbesitz dagegen sind um 168 000 Pfund gefallen. Diese Ziffer ist eine scharfe Mahnung, den Bodenerwerb in Palästina stärker zu unterstützen.

Eine hebräische Schachzeitung. Demnächst erscheint in Palästina die erste Nummer einer hebräischen Schachzeitung, die den Titel „Emanuel Lasker" führt und von M. Japhet redigiert wird.

307 Palästina-Einwanderer an einem Tag. Dieser Tage lief in Haifa ein Schiff mit 307 Einwanderern ein. Eine so große Anzahl von Einwanderern an einem Tage sind seit langer Zeit nicht in Palästina eingetroffen.

Drahtlose Telegraphie von Palästina nach Europa. Aus Palästina kann nunmehr nach Europa auch drahtlos telegraphiert werden. Der Tarif dafür ist derselbe wie für Kabeltelegraphie, mit Ausnahme der speziellen Tarife für England und Deutschland.

Aus der jüdischen Welt

Amerika

Der jüdische Kongreß in Amerika

Der dritte amerikanisch-jüdische Kongreß soll statt, wie ursprünglich geplant in Boston, in New York im Hotel Commodore am 14. Oktober eröffnet werden. Die Verlegung des Kongresses nach New York soll auf besonderen Wunsch von Jsrael Zangwill erfolgt sein, der die Stadt mit der größten jüdischen Bevölkerung, nämlich New York, für den geeignetsten Ort zur Abhaltung des Kongresses erklärte. (Ziko.)

Coolidge an die amerikanischen Juden

Aus New York meldet JCB.: Der Präsident der Vereinigten Staaten, Calvin Coolidge, hat an die jüdische Erziehungsgesellschaft (Jewish Education Association) einen Brief gerichtet, in dem er in warmen Worten der jüdischen Kultur seine Ehrfurcht bezeugt und die Juden auffordert, ihrer Vergangenheit treu zu bleiben. In dem Brief heißt es unter anderem:

„Eine der Gefahren für Amerika ist der Umstand, daß die Juden, die herkommen, mit ihrer Vergangenheit brechen wollen. Die Menschen brauchen immer etwas, woran sie gebunden sind. Sie brauchen eine Disziplin, die der Ehrfurcht entsteigt. Das Gefühl der Ehrfurcht kommt aber nur vom Selbstbewußtsein. Wir haben Raum in unserem Lande für alles, was gut ist. Nur das Böse stößt hier auf Beschränkungen. Diejenigen, die in unser Land kommen, sollen alles Gute, das sie besitzen, mitbringen und nie aufhören, es zu verehren.

Macht die Juden vertraut mit der Vergangenheit! Die Lehre und Weisheit, die die alte jüdische Rasse jahrhundertelang bewahrt hat, muß zum Wohle der Menschheit erhalten bleiben. Die Jugend Ihres Volkes soll sich für dieses Ziel sammeln. Es gibt kein Ziel, das patriotischer wäre als dieses.“

Deutschland

Außerordentlicher Delegiertentag des deutschen Misrachi

Am 14. und 15. Oktober findet in Berlin ein außerordentlicher Delegiertentag des deutschen Misrachi statt. (Ziko.)

Die Not der jüdischen Gemeinden in Deutschland

Aus Berlin meldet JCB.: Die katastrophale Geldentwertung in Deutschland übt auch auf das jüdische Gemeindeleben in Deutschland seine Wirkung aus. Die Budgets sämtlicher großen jüdischen Gemeinden in Deutschland wurden dadurch in einen chaotischen Zustand versetzt.

Die Reichsregierung hat nun auf Grund des Finanzausgleichsgesetzes erhebliche Zuschüsse an die größeren Gemeinden bewilligt, dank deren die Gemeindeanstalten sowie das Gemeindepersonal auf dem bestehenden Niveau gehalten werden konnten. Die weitere Existenz der Gemeindeinstitutionen hängt völlig davon ab, ob die Reichsregierung auch in den nächsten Monaten die Zuschüsse gewähren wird.

In Zürich ist ein jüdisches Komitee in Bildung begriffen, welches eine Hilfsorganisation für die notleidende deutsche Judenschaft und die bedrohten jüdischen Institutionen in Deutschland schaffen will.

Eine hebräische Schauspielerschule

In Berlin ist von mehreren palästinensisch-jüdischen Schauspielern, die gegenwärtig in Berlin weilen, eine „Hebräische Schauspielerschule“ eingerichtet worden, die ihre Tätigkeit am 15. September begonnen hat. Als literarische Berater walten die Schriftsteller W. Jabotinsky, Dr. Perlmann und Ch. Grünberg, als künstlerischer Beirat der Regisseur Heinz Herald von den Berliner Reinhardt-Bühnen.

In **Beuthen** kam es zu antisemitischen Ausschreitungen schwerster Art. Alle jüdisch aussehenden Personen wurden auf den Straßen überfallen und mißhandelt. Beteiligt waren etwa 600 Mitglieder antisemitischer Kampfverbände. 15 bis 20 Personen wurden teilweise schwer verletzt.

Die Nachricht von einer **Ausweisung der Ostjuden** durch den Generalstaatskommissar ist unrichtig. Es ist lediglich für eine Reihe von Sowjetrussen, die teilweise schon seit längerer Zeit in Bayern Aufenthalt genommen haben, die nachgesuchte abermalige Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis verweigert worden.

Feuilleton

Der Chaluz*)

Die bekannte Monatsschrift „Die Tat“ (Verlag Eugen Dietrichs, Jena) brachte vor einiger Zeit ein Sonderheft über die jüdische Jugendbewegung, das wir unseren Lesern wärmstens zur sorgfältigen Lektüre empfehlen. Es gibt in Beiträgen verschiedener Richtung einen sehr beachtenswerten Überblick über die in der jüdischen Jugendbewegung wirkenden Kräfte. Wir bringen als eine Probe aus diesem Heft den Aufsatz „Der Chaluz“.

Chaluz sein ist ein Alltagsschicksal. Damit ist alles Große über diese Menschen gesagt wie auch die Unmöglichkeit ausgedrückt, ihr Schicksal verherrlichen zu wollen, zumindest in dem jetzigen Augenblick, der am allerwenigsten ein Augenblick der Besinnung ist. — Ein Alltagsschicksal in doppeltem Sinne: Alltäglich dem Volke, aus dem schon Tausende von Chaluzim hervorgegangen sind und immer noch hervorgehen, Alltag dem Einzelnen, der dieses Leben zäh und nüchtern lebt, der nicht einmal auszog, den Drachen zu schlagen, sondern der — einmal begeistert — unternahm, aus dieser Begeisterung seinen lebenslangen Alltag zu bauen. —

Den Begriff „Chaluz“ machen zwei voneinander untrennbare Momente aus: die Arbeit und die spezifische „Chaluzgesinnung“. Junge jüdische Menschen aus allen Teilen der Erde, wo es jüdisches Volk gibt, und gleichmäßig aus allen Gesellschaftskreisen und -kasten haben sich wieder den einfachsten und natürlichsten Berufen körperlicher Arbeit zugewandt: der Landwirtschaft, der Gärtnerei, der Schlosserei, Tischlerei, dem Straßen- und Häuserbau usw., kurz allen Berufen, die als Grundlage eines normalen Volkslebens bestimmt sind, Kultur und Wirtschaft zu tragen. —

Ihre wahrhaft ursprüngliche Resonanz findet die Ideologie des Zionismus und der Regeneration nicht in der Problematik des Verstandes, sondern einzig im gesunden Instinkt. So ist das Verhältnis des Chaluz zu seiner Arbeit nicht „sentimentalisch“, nicht von weicher Symbolik oder Opfermut getrübt, sondern durchaus „naiv“ und fröhlich-gesund. Die Fäuste dieser jungen Menschen packen ebenso ernst wie sicher zu, und von der Ausdauer ihrer Leistungen legt Palästina ein beredtes Zeugnis ab. Um zu illustrieren, wie schnell sich die Umstellung auf den neuen Beruf schon während der Ausbildung im allgemeinen vollzieht, sei darauf hingewiesen, daß es in Deutschland z. B. zahlreiche Bauern gibt, die ihr schweres dreifaches Vorurteil gegen den Gebildeten, den Städter und den Juden rasch überwunden haben und immer wieder jüdische Jungens als Knechte anfordern. —

Doch Chaluz sein heißt mehr, als bloß zur Arbeit in Palästina zurückkehren; es heißt in jeder Beziehung an der Spitze der zionistischen Bewegung marschieren. Als Vortrupp der neuen, großen Einwanderung in die alte Heimat sind die Chaluzim nicht nur dazu berufen, dem Volke eine Wohnstätte zu bereiten — das könnten vielleicht auch bis zu einem gewissen Grade gedungene Arbeiter —, sondern vor allem zu der edelsten Aufgabe, als die Elite einer, über die ganze Welt zerstreuten Generation zu dem Kern des Volkes zu verschmelzen. Darum fällt ihnen nicht ein Teil, sondern das ganze Maß an Verantwortung und Verpflichtung zu. Chaluz-sein ist in allem der erste sein; der erste in den stündlichen und der erste in den ewigen Forderungen seines Volkes. Darum ist das schönste nationale Kulturgut — die Sprache — von den Poalim (Arbeiter) und ihrem Nachwuchs, den Chaluzim als dem ersten großen Volkskreis gepflegt und erneuert worden. Und wie die Poalim und Chaluzim durch die Verwirklichung der Sprachenforderung kulturell an der Spitze der Entwicklung stehen, so tun sie es gesellschaftlich und wirtschaftlich durch die lebendige Verwirklichung eines ideellen und praktischen Sozialismus. —

Was überall auf der Welt von den weitaus meisten als zwangsläufiger, geradezu polarer Gegensatz aufgefaßt und als solcher bejaht wird: Arbeit und Kultur, wird in Palästina zu einer ungeahnt schöpferischen Synthese vereinigt. In unverhältnismäßig kurzer Zeit und bei den schwersten äußeren Bedingungen schufen diese Menschen gänzlich neue Formen des Zusammenlebens und Arbeitens und erneuerten im Lied und im Fest den elementaren Ausdruck einer gesunden nationalen Kultur. — Die Poalim und Chaluzim sind unbezweifelt das Zentrum des jüdischen Palästina, die Gruppe, die der ganzen Siedlung ihr eigenes und neuartiges Gepräge gibt; sie sind der Kern, der an sich alle volksaufbauenden Elemente assimilieren wird.

Aber..... trotzalledem, als Schönstes soll den Chaluz auszeichnen die Liebe zu seiner Arbeit und zu seinem Werktag. Denn nur aus diesem kann die dauernde Erneuerung erwachsen.

(Erhältlich in der „Ewer“-Buchhandlung, Wagmüllerstraße 19.)

*) Die Chaluzim (Plural von Chaluz) sind die in einer Weltorganisation zusammengefaßten jungen Zionisten, die einen manuellen Beruf ausüben. Sie sind der ideelle und organisatorische Nachwuchs der palästinensischen Arbeiterschaft.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München. Der monatliche Beitrag beträgt ½ Goldmark. Es wird gebeten, das Geld nach dem jeweiligen Tageskurs in den ersten acht Tagen jedes Monats auf unser Postscheckkonto (Karola Silber München 10121) einzuzahlen, andernfalls wird der Beitrag durch Nachnahme eingezogen, unter Anrechnung der hiefür entstandenen Unkosten. Die bis 20. Oktober noch nicht einbezahlten Oktoberbeiträge werden durch Nachnahme eingezogen werden. Das Büro ist von nun an täglich von 3—6 Uhr geöffnet.

Verband jüd. Jugendorganisationen. Der Jüdische Jugendverein teilt mit, daß am Montag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr Dr. Raphael Levi über „Talmud und Misrach“ spricht. Gäste willkommen.

Der Verb. j. Jug.-Org. hält vor Jahresende folgende Veranstaltungen ab:

Samstag, den 27. Okt.: „Deutsche u. jüdische Jugendbewegung“. 7.30 Uhr im Bibliotheksaal. Freie Aussprache.

Samstag, den 17. Nov.: „Jüdische Jugend u. Beruf“. Referenten aller Berufe haben das Wort. Freie Aussprache. Die Eltern sind insbesondere eingeladen.

Samstag, den 8. Dez.: „Chanukkafeier“. Wir machen alle Organisationen heute schon darauf aufmerksam, damit sie sich diese Abende freihalten, ihre Mitglieder auf die Vor-

träge aufmerksam machen und vollzählig erscheinen können.

Ferner teilt uns die Jüdische Kultusgemeinde mit, daß sie den Bibliotheksaal den Jugendorganisationen zum außerordentlich ermäßigten Grundpreis 1 Mk. × Index überläßt. Das Datum und Thema der Veranstaltung ist in jedem Falle bei Herrn Syndikus Dr. Flaschner zeitig mitzuteilen; das Geld muß umgehend in der Woche nach dem Vortrag bezahlt werden.

Verschiedene Wandergruppen haben auf die Benützung des Rückgebäudezimmers Anspruch erhoben; wir bitten alle Interessenten um baldige Mitteilung.

Die Obmannschaft für das Jahr 5684:
Dr. Max Nußbaum, Weißbart, Freund

Diskussionsabend. Der Verband der jüd. Jugendorganisationen Münchens hielt im überfüllten Bibliotheksaal den ersten Sprechabend in diesem Winter über das Thema „Jüdische Jugend und Sozialismus" ab. Die Referenten Eugen Kohn, Alfred Lindauer und Hugo Kohn beleuchteten die Frage vom J. J. W. B. vom nationalen und vom radikalen Standpunkt aus. Alle drei Referate gipfelten in dem Wunsche, daß die jüdische Jugend, soweit sie in den Jugendorganisationen zusammengeschlossen ist, sich bewußt in die Reihen des Sozialismus eingliedern möge. Die rege Aussprache ergänzte diese Stellungnahme (Rosenfelder) im wesentlichen von erzieherischen Gesichtspunkten und vom orthodoxen Standpunkt aus. Im Schlußwort konnte der erste Referent darauf hinweisen, daß sich keinerlei Meinungsverschiedenheiten darüber ergeben hatten, daß sich die jüdische Jugendbewegung aktiv am Ringen um die sozialistische Weltanschauung beteiligen müsse und daß man höchstens über die dafür geeignetste Methode geteilter Ansicht sein könne. E. K.

Terminliste der Fußballabteilung des jüdischen T. u. Sp.-V. Bar Kochba

Sonntag, den 14. Oktober: I. Mannschaft gegen Turnerschaft Privatmannschaft vorm. 10 Uhr an der Säbenerstraße.

Sonntag, den 21. Oktober: I. Mannschaft gegen Bartlos A.H. 1.45 Uhr nachmittags am Sportplatz vor der Max II Kaserne.

Sonntag, den 28. Oktober: I. Mannschaft gegen Beuerberg in Beuerberg.

Sonntag, den 4. November: I. Mannschaft gegen F.C. Tempo 10 Uhr vorm. an der Säbenerstraße.

Sonntag, den 11. November: I. Mannschaft gegen Olching in Olching.

Jugend. Sonntag, den 14. Oktober: I. Jugend gegen Jugendvereinigung Haidhausen vormittags 9 Uhr an der Säbenerstraße.

Durch die schlechte Witterung konnte die photographische Aufnahme letzten Sonntag nicht stattfinden und ist auf kommenden Sonntag, den 14. Oktober verlegt worden. Sämtliche Mitglieder, aktiv in Dreß, sowie auch die Passiven und Jugend haben auf das bestimmteste am Platz an der Säbenerstraße zu erscheinen. Die II. Mannschaft hat auf alle Fälle wegen Training anzutreten unter Leitung von H. Engel.

Gesellschaftsabend. Am 22. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Fraunhofer ein jüdischer Gesellschaftsabend unter Leitung des Herrn Reich statt. Damen sowie Herren sind höflichst eingeladen. O.

Schachklub Lasker. Unser Winterspielbetrieb hat begonnen; Spielabende jeden Montag ab 8 Uhr „Herzog Heinrich" (Ecke Landwehr-Mathildenstraße), wozu Mitglieder und Interessenten freundlichst eingeladen werden. Neuanmeldungen erwünscht. Kostenloser Schachunterricht wird erteilt. — Am 22. ds. beginnt das Wintertournier: Zwei Runden in Gruppen zu sechs Teilnehmern. Meldungen bis spätestens 15. Oktober am Spielabend oder an den Schriftführer, Dr. Fritz Silber, Bürkleinstraße 16/0.

Krieger-Gedenktafel. Der Bund Jüdischer Frontsoldaten München hat ein internes Preisausschreiben zur Erlangung einer an der Synagoge anzubringenden Gedenktafel für die Gefallenen der Kultusgemeinde München veranstaltet. Das Preisgericht, dem als Künstler die Herren Oberbaudirektor Grässel, sowie die Profesorren Benno Becker und Waderé angehörten, erkannte einstimmig den 1. Preis dem Entwurfe zu, als dessen Schöpfer sich der hier lebende Bildhauer Arnold Zadikow ergab. Zwei Entwürfe, die das Preisgericht mit je einem halben 2. Preis bedachte, waren von Architekten Fritz Landauer eingesandt. Arnold Zadikow, der sich z. Zt. auf einer Studienreise in Italien befindet, ist durch eine Reihe hervorragender Arbeiten bekannt; eine Anzahl Grabsteine, vornehmer, künstlerischer Art, von seiner Hand, finden sich auf Friedhöfen deutscher Großgemeinden; sein letztes, in der Öffentlichkeit bekannt gewordenes Werk ist ein besonders schöner, aus dem Wappen der 12 Stämme gebildeter Chanukkaleuchter, der auf verschiedenen Kunstausstellungen Anerkennung gefunden hat. Der preisgekrönte Entwurf, der voraussichtlich am südlichen Treppenturm der Synagoge angebracht werden wird, zeigt eine in edler Form gehaltene Tafel, die von einem heraldischen Löwen bekrönt, in monumentaler Inschrift die Erinnerung an die Gefallenen festhält. Die eingereichten Entwürfe sind am 13., 14. und 15. Oktober von 10—12 Uhr im Sitzungssaal der Kultusgemeinde, Herzog Maxstr. 7/0 rechts, zu besichtigen.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München

Rosch-Haschanah-Spenden: Justizrat Dr. Heinsfurter, D. Heß, Dr. Eilbott, Dr. Koschland, Masur, Lichtenauer.

Allgemeine Spenden: Benno Bindel, Teitel, Frl. Lina Moch, I. F., N. N.

Gold. Buch Liesel Koronczyk s. A.: Eltern u. Geschw. Koronczyk anläßl. der Jahrzeit von Liesl Koronczyk.

Thora-Spenden: Orljansky, Grünbaum, Sommer, Birnbaum, Gelbart, Zinn, Singer, Feuer, Kraus jun., Mehler, Halpern, Schmikler, Lieber, Kleinhaus, Anmuth, Tenzer, Kurzmantel, Mendler, Gitterl jun., Schönwetter, Lehr, Finkel, Goldfarb, Hecht, Ausübel-Stuttgart, Kluger, Nußbaum, S. Notowitz.

Berichtigung zu Nr. 38: Es muß heißen: Max Leopold Gittler-Garten: Norbert u. Regina Gittler 10 B., nicht 8 B.

Nürnberger Spendenausweis

(In Goldmark)

Allgemeine Spenden: B. Wittoff —.03, L. Bamberger —.15, Ortsgruppenabend Tellersammlung 1.95, Herr Scubak anl. R.-H. u. d. Jahrzeit s. s. Eltern —.12, Spenden unter 10 Goldpfennigen —.22.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.